

20. U. Bouriant and others, Les tombes de Khouitatounou (MMAF 8), 1903, pp. 19-23, pls. VI, XIII.
21. Steindorff, ASAE 38 (1938), pp. 647f., 659f., pl. 116; Catalogue de l'exposition de Toutankhamon et son temps, Petit Palais, Paris, 1967, p. 141, dépliant (: décor de la maison d'or).
22. Cf. references, Porter-Moss, <sup>2</sup>I/2, p. 540 (26, 27-28), e.g., Champollion, Monuments, III, pls. 246, 248, or Rosellini, Monumenti del Culte, pls. 63, 64.

Atlantis: die "namenlose" Insel

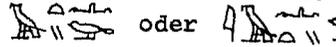
von Wolfgang Schenkel

Als bescheidener Beitrag zur überreichen Wissenschaft - oder Pseudowissenschaft - der Atlantologie: der Name "Atlantis" läßt sich "ägyptisch" etymologisieren:

\*Ἀτλάντις = at-lant=s (\*ἈΤΛΑΝΤΙΣ) "die Namenlose (scil. Insel)".

Erläuterungen:

(1) \*at- (ΔΤ-) < jw.tj/jw.tt "welche(r) nicht":

- (a) Nach Ausweis hieroglyphischer Schreibungen wie , die beide für jw.t(j) o.ä. stehen dürften, war der Konsonant w bereits im Neuen Reich verlorengegangen<sup>1)</sup>.
- (b) Der Vokal Δ des Gemein-Koptischen ΔΤ- sollte auf ägyptisches a zurückgehen.
- (c) Die konsonantischen Auslaute j bzw. t sollten bereits im Neuen Reich abgefallen gewesen sein.
- (d) Der vor j/t stehende Vokal könnte zur Zeit der Griechen, falls er noch nicht ganz geschwunden war, ein Reduktionslaut gewesen sein, der (in vollbetonten) Wörtern keilschriftlich als a wiedergegeben wird<sup>2)</sup>; vgl. hierzu die seltene kop-

<sup>1)</sup> Vgl. J. Osing, Der späthieratische Papyrus BM 10808, KgAbh 33, Wiesbaden 1976, S. 206f., Anm. 535.

<sup>2)</sup> Vgl. E. Edel, Zur Vokalisation des Neuägyptischen, in: MIO 2, 1954, S. 40-43.

tische Nebenform  $\text{ᵀ} \Delta \text{T} \epsilon$ -. Evtl. müßte man also für die Zeit, in der die Griechen den Namen Atlantis gehört hätten, mit einer Form wie  $\text{*} \text{at} \epsilon$ -lant=s rechnen.

- (2)  $\text{*} \text{lant}$ =: ein Status pronominalis des Wortes  $\text{ᵀ} \text{p} \Delta \text{N} < \text{*} \text{r} \acute{\text{e}} \text{n}$  "Name". Belegt ist u.a.  $\text{ᵀ} \text{p} \Delta \text{N} \text{T} =$ .  $\text{*} \text{lant}$ = zeigt andererseits  $\text{l}$  statt  $\text{r}$  als ersten Konsonanten, wie es im Faijumischen üblich ist, in dem jedoch die um  $\text{t}$  erweiterte Form des Status pronominalis  $\text{*} \lambda \text{E} \text{N} \text{T} =$  nicht belegt ist. Somit müßte  $\text{*} \text{lant}$ = aus einem Dialekt stammen, in dem wie im Sahidischen und Bohairischen  $\acute{\text{e}} > \acute{\text{a}}$  geworden ist, in dem aber wie im Faijumischen  $\text{l}$  anstelle des  $\text{r}$  der anderen Dialekte steht. Z.B. könnte dieser Dialekt ein Dialekt der Gegend Naukratis/Sais sein. In diesem Bereich nämlich könnte das Wort von Griechen gehört worden sein - Naukratis als griechischer "Vorort" in Ägypten, das benachbarte Sais als der Ort, auf den Platon selbst seine ägyptischen Informationen zurückführt<sup>3)</sup>. - Eine Frage, die ich nicht beantworten kann, ist die nach dem Alter des unetymologischen Status pronominalis mit  $\text{t}$ . Es dürfte allerdings nichts gegen eine Entstehung schon in vorkoptischer Zeit sprechen.

- (3) =s: das Suffixpronomen 3.f.sg. Vor dem Konsonanten  $\text{s}$  könnte in vorkoptischer Zeit u.U. noch ein Nebentonvokal erhalten gewesen sein, z.B.  $\text{*} \text{lant} \epsilon \text{s}$ . Der Gebrauch des Suffixpronomens entspräche einer vorkoptischen Konstruktion  $\text{jw. tt rn} = \text{s}$  "deren Name nicht ist, die keinen Namen hat".

3) Timaios 21e.

$\text{*} \text{at-lant} = \text{s}$  ist ein Femininum, wie auch das Wort  $\text{ᵀ} \text{M} \text{O} \text{Y} \text{E} < \text{m} \acute{\text{s}} \text{w. t}$  "Insel", das seit dem Neuen Reich das ältere und maskuline Wort  $\text{jw}$  "Insel" nach und nach verdrängt. Lies also:

(scil.  $\text{*} \text{m} \acute{\text{u}} \text{ᵀ}$ )  $\text{*} \text{at-lant} = \text{s}$  "die Namenlose (scil. Insel)".

Zur sachlichen Stützung zwei Hinweise:

- "Namenlosigkeit" ist eine echt ägyptische Vorstellung<sup>4)</sup>;
- Platon beruft sich für seine Atlantiserzählung auf ägyptische Quellen<sup>5)</sup>.

Ein Einwand: "Atlantis" läßt sich griechisch etymologisieren als mit "Atlas" bzw. "Atlantischem Ozean" zusammenhängend. Sollte man aber nicht sagen können: Es läßt sich a u c h griechisch etymologisieren? Wäre dies so, so könnte ein assoziativer Zusammenhang zwischen ägyptischem Namen und griechischem Namen bestehen: Wenn die Geschichte nicht wahr ist, so ist sie doch gut erfunden. - Ich sage nichts weiter.

\* \*  
\*

Ich mache diesen Vorschlag nur zögernd, weil mir in Anbetracht des Umfangs der Atlantisliteratur die Chance, noch einen vernünftigen neuen Gedanken hinzufügen zu können, eher gering erscheint. Da ich aber den Gedanken in neuerer Litera-

4) Vgl. H. Brunner, Name, Namen und Namenlosigkeit Gottes im Alten Ägypten, in: H. v. Stietencron (Hrsg.), Der Name Gottes, Düsseldorf 1975, S. 33-49, bes. S. 42ff.

5) Timaios 21e ff.; Kritias 113b.

tur, die sich im wissenschaftlichen Tenor mit der Atlantisfrage beschäftigt, nicht finde<sup>6)</sup>, halte ich es doch für möglich, daß er noch nicht geäußert wurde, obwohl er einem anderen Kenner des Ägyptisch-Koptischen in Anbetracht seiner Simplizität leicht schon hätte gekommen sein können. Daß ich mich nicht zum Zweck der Überprüfung der Originalität meines Gedankens in die Wogen der Atlantisliteratur stürzen mag, wird man mir, so hoffe ich, nachsehen.

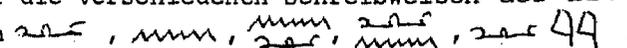
6) J.M. Ross, Is there any truth in Atlantis, in: The Durham University Journal LXIX 2, Juni 1977, S. 189-199; E.S. Ramage (Hrsg.), Atlantis. Mythos, Rätsel, Wirklichkeit?, Frankfurt 1979 (amerikanische Originalausgabe: Atlantis. Fact or Fiction?, Bloomington 1978) (zum Namen "Atlantis" bes. S. 123).

Wolfhart Westendorf

Zur Lesung der mittelägyptischen (prädikativen)

Negation

(Teil 1)

In der Festschrift für Elmar Edel hat J. Osing kürzlich (in Übereinstimmung mit Edel und mir, aber gegen Gunn)<sup>1)</sup> die Lesung (*i*)*nj* für die verschiedenen Schreibweisen der altägyptischen Negation  *Q*  bestätigt. Für das Mittlere Reich hingegen hat er (in Übereinstimmung mit Edel und Gunn, aber gegen mich)<sup>1)</sup> die Beibehaltung der Lesung *nn* für  bekräftigt, ja sogar die Entstehung dieser mittelägyptischen Negation aus der altägyptischen Negation (*i*)*nj* + Hervorhebungspartikel *in* zu zeigen versucht (CT III 89 b).

Um es vorweg zu sagen: So wenig meine Argumente für die Lesung *nj* Osing überzeugt haben (und sie sind für das MR tatsächlich auch nicht zwingend, wie Osing gezeigt hat), so wenig bin ich trotz der Ausführungen Osings von der Lesung *nn* überzeugt, glaube vielmehr nach wie vor, daß es sich um eine einheitliche Negation *inj* handelt, die sich zunächst lautlich, dann aber auch orthographisch grammatikalisiert auseinanderentwickelt hat, ausgelöst durch die unterschiedlichen Betonungsverhältnisse in den verschiedenen Gebrauchsweisen<sup>2)</sup>.

1) Edel, Altäg.Gramm. (= EAG) § 1076; Westendorf, Med.Gramm. § 343; Gunn, Studies S. 91

2) Als Adverb unbetont, als Prädikat betont (vgl. EAG § 822; Fecht, Wortakzent § 401, Anm. 547). - Veränderungen (und damit Abweichungen von der grammatikalisierten Schreibnorm) können unter Umständen durch die Lautform des auf die Negation folgenden Wortes bewirkt werden (vgl. Med. Gramm. § 357). So könnte das Eintreten der Schreibung  statt  in dem Beispiel *n wmm...in 3hb...* "nicht hat gefressen ... , nicht hat verschlungen ..." bei Gunn, S. 90 = Osing, S. 303 Anm. 9 durch den Alef-Anlaut von *3hb* bedingt sein, wie umgekehrt das *j*-Augment nach der Negation *n* zu meist fortfällt (EAG § 454).